

zu Bologna (Fig. 729) waren damals die denkbar höchste Entwicklung dessen, was in den Domen zu Pisa (Fig. 516) und Siena (Fig. 724) noch als unvollkommene Versuche sich hervorgewagt hatte. Der Dom zu Pavia (Fig. 798) war eine im Wesentlichen noch an den Florentiner Dom und an S. Petronio sich lehrende Lösung mit den freieren Formen der Renaissance; in S. Maria delle Grazie (Fig. 734) hatte aber Bramante selbst einen ersten Versuch gemacht, der über das Frühere hinausging, indem er die achteckige Grundlage des Unterbaues mit der quadratischen vertauschte und also zu einer ähnlichen Fortbildung gelangte, wie sie einst bei den Byzantinern von S. Vitale zur Sophienkirche stattgefunden hatte. Es gibt in den Uffizien einen Entwurf, welcher als eine der ersten Studien Bramante's zu St. Peter gelten darf. Das Wesentliche ist schon hier die Größe und Weite der Kuppel, die aber auf vier Pfeilern ruht, deren innere Diagonalfäche mit den vorgeetzten Säulen aber sich noch nicht ganz von der achteitigen Grundform loszumachen weiß. Dazu kommt als zweites bedeutames Motiv die Wiederaufnahme halbrunder Abschlüsse für die Querflügel wie für den Chor, ja die Anordnung von Umgängen, ein offenbar von S. Lorenzo in Mailand stammender Gedanke. Aus solchen Versuchen ergab sich dem großen Meister als definitive Form jener von Geymüller an's Licht gezogene und sofort richtig erkannte Plan, den unsere Fig. 858 in vollständiger Ausführung darstellt. Hier ist vor Allem zum ersten Mal in voller Klarheit das Ideal der Renaissance, ein consequent entwickelter Centralbau, in unübertroffener Schönheit entfaltet. Für die Pfeiler ist als Belebung das wirkfame Motiv großer Nischen gefunden, das dann wie ein beherrschendes Grundschema für die Gestaltung aller Räume verwerthet wird. In die Ecken legt der Meister vier kleinere Kuppelräume, die mit ihrem gedämpfteren Lichtestimmungsvoll vorbereitend auf den Hauptraum hinleiten sollten, nach außen aber, wie das gleichzeitige Münzbild Caradossio's beweist, in bescheidener Unterordnung mit den Giebeldächern der Kreuzflügel gleiche Höhe hielten. Wie endlich auf den Ecken vier Sakristeien und Kapellen angebracht, wie zwischen denselben stattliche Vorhallen eingefügt, und wie alle diese Räume durch das genial ausgebeutete Motiv der Nischengliederung der Wände auf's genaueste in einander verschränkt sind, das

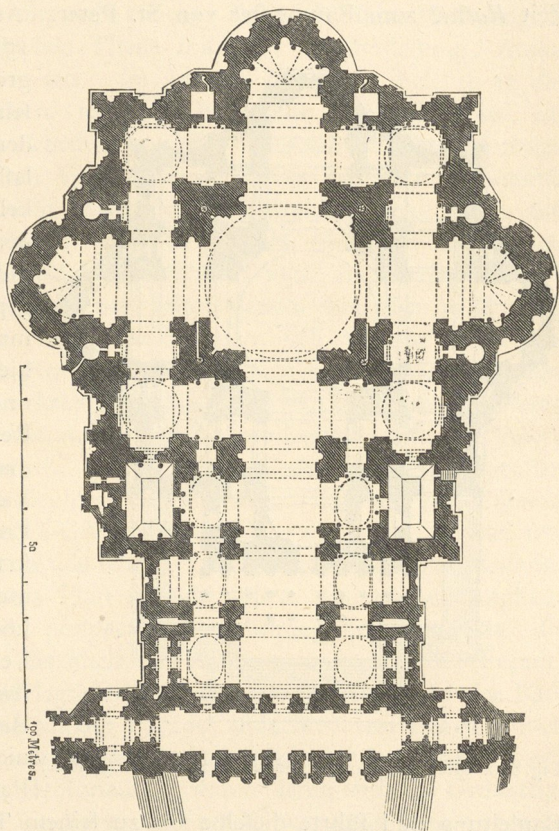


Fig. 859. Jetziger St. Peter zu Rom.